Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 99 — Mittwoch, den 29. April — 1942

Der düstere Bußprediger

om Berlin, 29. April.

Von unserem diplomatischen Vertreter

Präsident Roosevelt hat sich in einer Botschaft an den Kongreß gewandt, um auf diesem Wege dem amerikanischen Volk die Bedeutung des Krieges klar zu machen, den er leichtfertig heraufbeschworen hat. Wenn man diese neue Proklamation mit den früheren prahlerischen und siegessicheren Tiraden Roosevelts vergleicht, wird man auch in Amerika den Eindruck gewinnen, daß er selbst erst jetzt zu begreifen beginnt, was er angerichtet hat. Auch er stand wie die englischen Staatsmänner im Banne der Vorstellung, daß der zweite Weltkrieg genau denselben Verlauf nehmen müsse wie der erste und daß der Eintritt der Vereinigten Staaten dieselben Folgen haben würde wie im Jahre 1917. Jetzt jammert er darüber, daß dieser Krieg Probleme aufgeworfen habe, die im ersten Weltkrieg unfaßbar gewesen wären und daß eine radikale Aenderung der Strategie und Taktik entstehen müsse.

Wenn Roosevelt nicht ein unverbesserlicher politischer und strategischer Dilettant wäre, so hätte er spätestens in den ersten beiden Kriegsjahren nach dem Zusammenbruch Frankreichs, nach dem Eintritt Italiens in den Krieg, den Hinauswurf Englands aus Europa und dem Abschluß des Dreimächtepaktes, in welchem sich Japan auf die Seite der Achsenmächte stellte, erkennen müssen, daß es diesmal nicht möglich war, eine Weltkoalition gegen Deutschland zusammenzubringen. Es bedurfte erst des „Zwischenfalls von Pearl Harbour", wie Roosevelt die Katastrophe der amerikanischen Flotte vor Hawaii zart umschreibt, und dann der Schlacht in Ostasien und der Aufräumearbeit der deutschen U-Boote an den amerikanischen Küsten, um dem heillosen Schwätzer auf dem Präsidentenstuhl die Augen zu öffnen, ihn zu zwingen, dem amerikanischen Volke den Ernst der Lage vorzustellen, ihm zu sagen, daß es schwere Steuern aufzubringen habe, und 100 Millionen Dollar an täglichen Kriegskosten zu zahlen, die sich bald verdoppeln werden; daß das reiche Amerika mit seinen angeblich unerschöpflichen Hilfsquellen den Verbrauch des täglichen Lebens rationieren müsse und daß alle jene Maßregeln durchgeführt werden, welche der totale Krieg den europäischen Völkern auferlegt und auf welche man in Amerika mit verständnisloser Ueberlegenheit herabgesehen hat. So ist aus dem fröhlichen und unbeschwerten Kaminplauderer Franklin Roosevelt ein düsterer Bußprediger geworden, der das Volk zur Sparsamkeit auffordert, die ihm allerdings keine Sorgen bereitet, da er soeben aus dem Testament seiner Mutter eine neue Million Dollar zu denen geerbt hat, die er schon besitzt oder durch seine Börsenspekulationen erworben hat.

Amerikanische Blätter berichten, daß das Gallup-Institut eine Abstimmung veranstaltet habe über den Namen, den dieser Krieg in der Geschichte tragen wird. Der berühmte Vorschlag Roosevelts, ihn „Krieg des Ueberlebens" zu taufen, sei abgelehnt worden. Dagegen seien Vorschläge aufgetaucht, wie „Das Uebel" und andere, die für Roosevelt weniger schmeichelhaft wären und die nicht veröffentlicht werden dürfen, weil der Oberste Bundesrichter die Beleidigung Roosevelts unter schwere Strafen gestellt hat.



Kriegshysterie um jeden Preis

Mit solchen albernen Schaustellungen soll der Amerikaner einen Anschauungsunterricht erhalten, wie blutrünstig die „Invasoren" in den biederen Städten hausen würden. Studenten des Clemson College entblöden sich nicht, den Unfug mitzumachen. Das Objekt in der Mitte ist der Bürgermeister von Anderson in South Carolina.

Die Vereinigten Staaten spüren den Krieg

USA-Oelmangel führt zur Verkehrskatastrophe!

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Roosevelt sieht sich zu erheblichen Kürzungen gezwungen

kb Lissabon, 29. April.

Eine Reihe drastischer Einschränkungsbestimmungen bringt dem Nordamerikaner wieder einmal zum Bewußtsein, daß dieser von seinem Präsidenten gewollte und herbeigeführte Krieg auch für ihn persönlich etwas anderes bedeutet als der Weltkrieg, den er zu Hause so gut wie gar nicht gespürt hat. Von heute an wurde in den USA der Verkauf von Zucker eingestellt. Im Laufe der nächsten acht Tage werden die etwa 1,5 Millionen Lehrer und Lehrerinnen des Landes die Zuckerkarten verteilen. Von der nächsten Woche an hat jeder Bürger der USA nur noch ein Anrecht auf ein halbes amerikanisches Pfund, wöchentlich also 230 Gramm.

Viel härter in ihren Wirkungen auf das gesamte Wirtschaftsleben sind aber die vom Preisdiktator Henderson erlassenen Bestimmungen über die Rationierung des Benzins. In ihnen spiegeln sich die schweren Tankverluste der USA-Handelsmarine wider, die nach der Zeitschrift „Time" 45 Prozent betragen. Vom 15. Mai ab wird die Benzinkarte eingeführt, die in dem größten Benzinproduktionsland der Welt nur ein Anrecht auf 2,5 bis 5 Gallonen pro Woche gibt, das sind neun bis achtzehn Liter.

Was diese Einschränkung für den Verkehr in einer Stadt wie New York bedeutet, die mit ihren Vororten beinahe auf zehn Millionen Einwohner mit etwa zwei Millionen Automobilen besitzt, läßt sich heute noch gar nicht abschätzen. Aus der Innenstadt von New York sind seit Jahren die Straßenbahnen entfernt, und auch der Autobusverkehr ist relativ schwach. Hoch- und Untergrundbahnen sind jetzt bereits stets überfüllt und in den Hauptverkehrsstunden völlig unzureichend. Weitaus der größte Teil des Verkehrs vollzog sich mit Automobilen und mit den etwa dreihunderttausend Taxen der Stadt. Der Automobilklub von New York, die Gewerkschaft der Taxichauffeure, die Vereinigung der Taxenbesitzer, die Organisation der Treibstoffhändler und andere Verbände haben gegen die Entscheidung Hendersons bereits die heftigsten Proteste losgelassen und eine Verkehrskatastrophe größten Ausmaßes vorausgesagt, wenn die Rationierung in dem angeordneten Umfang wirklich eingeführt wird.

Einst prahlten alliierte Sachverständige, so schreibt die Wochenzeitschrift „Time", daß das Oel der Verbündeten den Krieg gewinnen werde, nun aber habe es ein rauhes Erwachen gegeben, denn heute müßten sie zugeben, daß das Oel der Alliierten in falsche Hände fließe.

Weiter hat Roosevelt, um der drohenden Inflation zu begegnen, einen Preisstop angeordnet, von dem etwa dreißigtausend Waren betroffen wurden. Die höchsten Marktpreise galten dabei als Grundlage. Schließlich wurde auch noch die Einkommensteuer erhöht, um die Kriegsgewinne bis zu 90 Prozent zu erfassen, von denen bisher nur 75 Prozent weggesteuert wurden.

Tanker für die USA. versenkt

□ Berlin, 29. April. Der 7500 BRT große mexicanische Tanker „Tamaulipas", der mit einer Oelladung nach einem nordamerikanischen Hafen unterwegs war, wurde an der amerikanischen Küste versenkt. Der Tanker gehörte einer Gesellschaft, die einen regelmäßigen Oeltransportdienst nach nordamerikanischen Häfen unterhält.

USA.-Zerstörer „Sturtevant" gesunken

□ Stockholm, 29. April. Der nordamerikanische Zerstörer „Sturtevant" wurde in Höhe der Küste von Florida versenkt. Das amerikanische Marinedepartement, das jetzt den Verlust des Zerstörers zugibt, führt als Grund der Versenkung eine „Unterwasserexplosion" an.



Die Zahl der U-Boote wächst ständig

Auf allen deutschen Werften wird heute mit Hochdruck gearbeitet. Eben ist wieder ein neues U-Boot ins Wasser geglitten und pendelt, von den Trossen noch gehalten, langsam aus. PK-Kriegsberichter Schenk

Vergeltungsangriff auch gegen Norwich

Britische Luftwaffe verlor am Montag und in der Nacht 38 Flugzeuge!

Erfolgreiche Kämpfe im Osten

dnb Führerhauptquartier, 29. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront brachten eigene Angriffsunternehmen örtliche Erfolge. An einzelnen Abschnitten wurden stärkere Angriffe des Feindes unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Hierbei wurden an einer Stelle 13 feindliche Panzer vernichtet. Kampfflugzeuge bombardierten bei Tage feindliche Schiffe in Leningrad und an der Küste des Asowschen Meeres.

An der Eismeerfront wurden fünf Sowjetbomber, die einen deutschen Flugplatz angriffen, vollzählig vernichtet und weitere drei Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane abgeschossen.

In Nordafrika wiesen deutsch-italienische Truppen britische Aufklärungsvorstöße ab.

Starke Verbände der Luftwaffe setzten die Angriffe auf militärische Anlagen der Insel Malta fort. In La Valetta wurden an Kasernen und Versorgungsanlagen weitere schwere Zerstörungen hervorgerufen.

Ueber der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage in Luftkämpfen, durch Flak- und Marineartillerie 19 Flugzeuge.

Kampffliegerverbände führten in der Nacht zum 28. April einen Vergeltungsangriff gegen die Stadt Norwich durch, die mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt wurde.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht ausschließlich nichtmilitärische Ziele in Köln an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Zahlreiche Wohnhäuser, Kirchen und Wohlfahrtseinrichtungen wurden zerstört oder beschädigt. Ein einzelnes britisches Flugzeug führte einen Störflug nach Süddeutschland und in das Protektorat durch. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 12 der angreifenden Flugzeuge ab. Mehrere britische Bomber wurden bei einem Nachtangriff auf die norwegische Küste zum Absturz gebracht. Die britische Luftwaffe verlor damit am gestrigen Tage und in der letzten Nacht bei ihren Einflügen in die besetzten Gebiete und in das Reichsgebiet mindestens 38 Flugzeuge.

Oberleutnant Schönert errang seinen 15. Nachtjagdsieg."

*

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden bei dem Angriff auf Köln, der sich wiederum ausschließlich auf nichtmilitärische Ziele beschränkte, 12 Bombenflugzeuge abgeschossen.

New Yorker Börse reagiert mit Kursstürzen

USA. stehen vor schweren Kämpfen um sozialpolitische Selbstverständlichkeiten

Funkmeldung unseres eigenen Südamerika-Vertreters

Washingtons Spiel mit Zahlen

mp Buenos Aires, 29. April.

Sahen die USA.-Wirtschaft und die Finanz schon der Sonderbotschaft des Präsidenten an den Kongreß mit gemischten Gefühlen entgegen, so läßt sich das in gleichem Maße auch im Hinblick auf eine für den 1. Mai angekündigte Roosevelt-Rede sagen. Gewöhnt, den Krieg als ein Geschäft zu betrachten, ist man betroffen von der Ankündigung, es sei mit einer Festsetzung der Preise auf den Stand von Anfang März und mit einer erhöhten Kriegsbesteuerung zu rechnen.

Es überrascht denn auch nicht, zu hören, daß die New Yorker Börse — abgesehen von den Notierungen der Südamerika-Anleihe — unter dem Eindruck so schlechter Meldungen mit den niedrigsten Kursen seit 1934 reagierte, da man ein erhebliches Absinken der Industriegewinne befürchtet. Ueberhaupt machen sich die Auswirkungen der Kriegswirtschaft immer stärker bemerkbar; das USA-Kriegsbudget 1942 lautet, einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Taylor zufolge, über 47 Milliarden Dollar gegenüber 3 Milliarden Rüstungsausgaben im Jahre 1940. Nun entscheiden ja USA-Budgets noch nicht den Krieg, und das Spiel mit Zahlen, das Washington betreibt, vermag nicht über die tatsächlichen Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, denen sich Roosevelt gegenübersieht. Immerhin ist es als ein Zeichen dafür, zu welchen drakonischen Maßnahmen der Präsident sich dem Lande gegenüber gezwungen sieht, bemerkenswert, daß Taylor erklärte, die Kriegsausgaben würden im Jahre 1943 78 Milliarden Dollars betragen.

Inzwischen nimmt die Rationierung in den Vereinigten Staaten immer größere Ausmaße an. Man spricht davon, daß die Einschränkung des Benzinverbrauchs einschneidend sein werde. Die Regierung des „Arsenals der Demokratien" war

Wolke aus Rauch und Staub über Malta!

Der dichteste Londoner Nebel nichts dagegen – sagt ein Neutraler

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Boden zitterte wie beim Erdbeben

sa Rom, 29. April.

Die täglichen Bombenangriffe auf Malta haben, wie die Lektüre neutraler Blätter zeigt, jede Bewegung der britischen Flotte im Mittelmeer lahmgelegt. Einer dieser Journalisten vergleicht Malta mit einer Hölle, in der es niemand länger als einige Wochen aushalten könne. Die ganze Insel sei mit einer riesigen Wolke überzogen, die aus Rauch und Staub bestehe. Der dichteste Londoner Nebel sei nichts dagegen. Die Wirkung dieser Bombardierungen sei, so heißt es in diesem Bericht, fürchterlich. Der Boden zittere wie bei einem Erdbeben.

genötigt, das Legen neuer Telephonanschlüsse zu verbieten, da alles vorhandene Material dringend für Heereszwecke gebraucht werde. Zur gleichen Zeit spitzen sich die Arbeitsverhältnisse in der Industrie von neuem zu. So haben die intensiv betriebenen Bemühungen um die Erneuerung der Arbeitsverträge für 150 000 Arbeiter der General Motors-Werke bisher keinen Erfolg gehabt. Die Arbeiter verlangen den Gewerkschaftszwang für alle Betriebsmitglieder, Lohnzulagen, Frühstückspause von 20 Minuten Dauer, Sonderbezahlung von Ueberstunden und Zuwendung von 100 Dollar in Form einer Kriegsanleihezeichnung als Entschädigung für den Ausfall des Urlaubs. Die Forderung und vor allem der Augenblick, in dem sie gestellt wird, beleuchten schlagartig die Behauptung des Präsidenten, daß seine Politik die der gesamten USA-Bevölkerung sei.

Die Botschaft an den Kongreß

dp Stockholm, 29. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Roosevelt hat gestern mit seiner Botschaft an den Kongreß den entscheidenden Schritt zur Umstellung des gesamten inneramerikanischen Wirtschaftslebens auf die Kriegswirtschaft vollzogen. Er zeigte dem Kongreß an, daß die Preise der Lebenshaltungskosten in den Vereinigten Staaten seit dem letzten März um 15 Prozent gestiegen seien und daß jetzt etwas Ernsthaftes geschehen müsse, wenn nicht die katastrophale Preiserhöhung in einem oder zwei Jahren das Niveau auf 80 oder 90 Prozent treiben solle. Mit dieser Verkündung verlangte Roosevelt vom Kongreß sieben Vollmachten für: 1. weitere Steuererhöhungen, 2. Höchstpreise für den Groß- und Einzelhandel, 3. Lohnstabilisierung, 4. Preisfestsetzung für die landwirtschaftlichen Produkte, 5. eine neue Werbeorganisation für den Kauf von Staats-Kriegs-Obligationen ins Leben zu rufen, 6. alle weiteren Lebensmittel rationieren, die nicht im Ueberfluß vorhanden sind, 7. der Bevölkerung abraten, Abzahlungskäufe künftig zu tätigen und sie dafür aufzufordern, ihre Hypotheken zurückzuzahlen. Roosevelt mußte zugeben, daß den Vereinigten Staaten Kriegskosten in Höhe von täglich 100 Millionen Dollar erwachsen; das ist ungefähr das Doppelte der englischen Kriegskosten. Kein Amerikaner soll daher unter solchen Umständen eine Einnahme an Kriegszinsen haben, die nach Abzug der Steuern über die Summe von 25 000 Dollar hinausgeht.

Heftige Angriffe auf Malta

dnb Rom, 29. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Vereinzelte Vorstöße feindlicher Panzer wurden in der Cyrenaika durch Artilleriefeuer zurückgewiesen. Auch die Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe war lebhaft. Die Engländer verloren im Luftkampf eine Curtiß. Verbände der Luftwaffe führten heftige Angriffe auf Malta durch, wo militärische Ziele und Anlagen und Flugplätze getroffen wurden. Eine Spitfire wurde abgeschossen. Im östlichen Mittelmeer wurde ein Dampfer mittlerer Tonnage, der in einem von Flugzeugen und Ueberwassereinheiten gesicherten Geleitzug fuhr, bei einem Angriff unserer Torpedoflugzeuge versenkt."

Ein vergeblicher Versuch Molotows

□ Berlin, 28. April. Auch jetzt wieder hat der Massenmörder Stalin den Augenblick für gekommen erachtet, den in Kuibyschew noch anwesenden diplomatischen Vertretern ausländischer Staaten durch den Außenkommissar Molotow eine „Note" überreichen zu lassen, die überschrieben ist: „Die ungeheuren Verbrechen, Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten der deutschen Behörden in den besetzten sowjetischen Bezirken und Gebieten". Das monströse Pamphlet füllt in der „Prawda" ganze 8½ Seiten (!). Es gibt wohl keinen Menschen auf der Welt, der die Anklagen der blutriefenden bolschewistischen Schergen nicht richtig einschätzte. Jeder weiß, daß hier die eigenen Untaten auf den Feind übertragen werden sollen.

Israels „Trümpfe" in den USA.

⇔ Berlin, 29. April. Die wirtschaftliche und politische Machtstellung des Judentums in den Vereinigten Staaten, die internationale Verflechtung jüdischer politischer Einflüsse und die engen Beziehungen zwischen dem internationalen Judentum und der Regierung der französischen Republik werden durch ein Dokument belegt, das das Auswärtige Amt der Oeffentlichkeit übergibt. Bei dem Dokument handelt es sich um den Bericht des französischen Botschafters in Brüssel vom 18. Januar 1926 über eine Unterredung mit dem Großrabbiner Ginsburger. Ginsburger, der soeben das Ordensband der französischen Ehrenlegion erhalten hatte, schlägt vor, den Einfluß der Juden in den Vereinigten Staaten zugunsten einer Regelung der französischen Kriegsschulden an die USA zu mobilisieren. Er schildert in offenherziger Weise die überragende Stellung des Judentums im Wirtschafts-, Finanz- und Pressewesen der USA und erklärt, daß durch den Einsatz dieser Kräfte ein wirksamer Druck auf die amerikanische Regierung und auf den amerikanischen Senat ausgeübt und selbst ein so erbitterter Gegner wie Senator Borah neutralisiert werden könne. Der französische Botschafter legt zugleich seiner Regierung eine „ernste Prüfung dieser beachtenswerten Vorschläge des Großrabbiners" nahe.

Senegal-Neger meuterten gegen de Gaulle

sa Rom, 29. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nach einer Mitteilung aus Damaskus hat eine Division Senegalesen gemeutert. Vierzig de-Gaulle-Offiziere wurden, wie über Beirut gemeldet wird, getötet und schwer verwundet. Die Unruhen seien noch nicht beendet.

Nicht würdig, sich Faszist zu nennen!

sa Rom, 29. April.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Einem Multimillionär in Pesaro ist die Mitgliedskarte der Faszistischen Partei entzogen worden, weil er sich weigerte, zu der Wollsammlung für die Wehrmacht einen Beitrag zu geben.

Arbeitseinsatz beschleunigt den Sieg

Unterredung mit Gauleiter Sauckel über die Mobilisierung der Arbeitsreserven

Die gewaltigste Arbeitsaufgabe

nsk Berlin, 29. April.

Der vom Führer ernannte Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, gab in einer Unterredung, die er für die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" mit Gaupresseamtsleiter Hans Hertel führte, einen ersten Einblick in die ihm gestellte Aufgabe und die Maßnahmen, die zu ihrer Lösung führen werden. Die Ausführungen des Generalbevollmächtigten lassen erkennen, daß der vermehrte Arbeitseinsatz der Heimat in Zukunft in noch viel stärkerem Maße als bisher das Gesicht der inneren Front prägen wird. Gauleiter Sauckel erklärte u. a.:

„Im Zusammenhang mit der Versorgung von Wehrmacht und Heimat mit allen auch im Kriege unentbehrlichen Lebensgütern und angesichts der heute von Deutschland und seinen Verbündeten zu versorgenden Großräume, ist nun auch das gewaltigste Arbeits- und Arbeiterproblem aller Zeiten entstanden. Voraussetzung für seine Lösung ist der einheitlich geregelte und gesteuerte Arbeitseinsatz des deutschen Volkes und aller in Europa unserer Kriegswirtschaft zur Verfügung stehenden Reserven. Dieses Ziel schnell, energisch und unter gerechter Verteilung der Arbeitslast zu erreichen, ist die mir gestellte Aufgabe. Mit ihrer Erfüllung wird die Heimat ihre selbstverständliche Dankesschuld an die Front abstatten. Selbstverständlich müssen in dieser großen Zeit friedensmäßige Planungen und Wünsche, auch wenn sie noch so berechtigt sind, zurückstehen. Die Notwendigkeiten der Rüstung und Ernährung stehen für mich unwiderruflich an erster Stelle. Das bin ich dem kämpfenden Soldaten und der Gesundheit unseres Volkes schuldig.

Für kriegsentscheidende Aufgaben

Mein erster Grundsatz ist, daß Arbeitskräfte ausschließlich für kriegsentscheidende Aufgaben eingesetzt werden. An der Spitze steht daher die Durchführung der Programme des Führers, des Reichsmarschalls und des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, für die jederzeit und unter allen Umständen die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden. Nicht minder wichtig ist die Sicherstellung der Ernährung und schließlich die Erzeugung lebensnotwendiger Bedarfsgüter, die auch in dem Umfange erhalten bleiben wird, der im Rahmen der Kriegsnotwendigkeiten möglich ist und verantwortet werden kann.

Das Vertrauen zur Gerechtigkeit in der persönlichen Behandlung, Entlohnung und Fürsorge für ihre Gesundheit und Unterbringung wird den vorhandenen Einsatzwillen aller deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen festigen und steigern. In diesem Zusammenhang werde ich meine besondere Aufmerksamkeit der Betreuung der Dienstverpflichteten und derjenigen Volksgenossen widmen, die sich freiwillig zum Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt haben. Die Gerechtigkeit im Innern sehe ich als die beste Garantie für den Sieg an. Namens der Partei wird hier die DAF segensreich wirken. Welchen großen Wert gerade der Führer auf die Erfüllung dieser Aufgabe legt, ist erkennbar aus der Anerkennung, die er in seiner letzten großen Rede der Deutschen Arbeitsfront für die Betreuung der schaffenden Menschen aussprach.

Mit Zustimmung des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Pg. Martin Bormann, habe ich die Gauleiter der NSDAP als Bevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in den Gauen eingesetzt. Ich bin an die Lösung meiner Aufgabe ausschließlich als Nationalsozialist herangegangen. Die Gauleiter werden durch die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei innewohnenden Kraft, durch die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und die entsprechenden Organisationen der Partei auf dem landwirtschaftlichen Sektor sich auf das wirkungsvollste unterstützen und vor allem das sinnvolle Zusammenwirken von Partei, Staat und Wirtschaft sicherstellen. Ich will keine neue Organisation schaffen und keine neuen Behörden, sondern ein kleiner Führungsstab wird sich der bereits vorhandenen Dienststellen von Partei, Staat und Wirtschaft bedienen.

Mobilisierung aller Arbeitsreserven

Es werden selbstverständlich eine ganze Reihe von Maßnahmen kommen, die im wesentlichen in zwei Gruppen gegliedert sind: Nach besten ökonomischen Grundsätzen Mobilisierung aller noch einsetzbaren Reserven der deutschen Arbeitskraft und der uns in Europa zum Kampf gegen den Bolschewismus und die internationale jüdische Plutokratie noch zur Verfügung stehenden Arbeitsreserven.

Jeder deutsche Betriebsführer muß nun einmal aus eigener Verantwortung unter Anlegung schärfster Maßstäbe seine Gefolgschaft überprüfen. Wer jetzt noch Arbeitskräfte für nicht kriegsentscheidende Aufgaben zurückhält, begeht die schwerste Pflichtverletzung, deren er sich im Kriege überhaupt schuldig machen kann. Ich bin überzeugt, daß allein die Maßnahme ein beachtlicher Prozentsatz von Arbeitskräften für kriegsentscheidende Aufgaben freigemacht werden kann.

Im Ernteeinsatz der Landwirtschaft werden Hitler-Jugend und BdM. in einem bisher noch nicht dagewesenen Ausmaße zusammen mit den Schulen und Lehrern im Einverständnis des Reichserziehungsministers und des Reichswalters des NSLB. zur Verfügung stehen. Eine große Reserve an Arbeitskraft verkörpern heute noch immer die deutschen Frauen. Selbstverständlich sind in dieser Frage eine ganze Reihe von Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Es ist der Wunsch des Führers und des Reichsmarschalls, daß besonders die kinderreichen, aber auch die werdenden und zukünftigen Mütter unter allen Umständen so vor Ueberanstrengung und den Gefahren der Kriegszeit behütet werden, daß dieser Krieg ohne bleibende schädliche Rückwirkung auf das Leben unseres Volkes beendet wird. Trotz aller häuslichen Pflichten haben jedoch Millionen deutscher Frauen freiwillig den Weg in die deutschen Rüstungsbetriebe oder in die Landwirtschaft gefunden und arbeiten dort für den Sieg. Sie sind die guten Kameraden der an der Front stehenden Männer. Ich werde es nach den Weisungen des Führers und des Reichsmarschalls mit als meine vornehme Pflicht ansehen, den im Kriegseinsatz stehenden Frauen und Mädchen den größten Schutz und die höchste Fürsorge angedeihen zu lassen.

Im Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte stehen uns Kriegsgefangene und daneben Zivilarbeiter und Arbeiterinnen aus den meisten europäischen Ländern zur Verfügung. Wir werden in steigendem Maße europäische Arbeitskräfte in Deutschland für den deutschen Sieg einsetzen und auch auf diesem Gebiet beweisen, daß die Solidarität Europas kein leerer Begriff ist, sondern eine Tatsache, die sich als härter erweisen wird als alle Bestrebungen des kontinentalfremden britischen Empire.

Ständige Steigerung der Waffenerzeugung

Die deutsche Wehrmacht ist hervorragend mit Waffen und Munition ausgestattet. Hierfür sorgt schon der Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Wir werden aber in keinem Falle eine Unterlassungssünde begehen. Lieber wollen wir bei Kriegsende noch über umfangreiche Vorräte an Waffen und Munition verfügen, als daß auch nur an einer einzigen Stelle der Front der Soldat über mangelnde Ausstattung zu klagen hat. Die höchste politische Verantwortung erfordert gerade auf diesem Gebiet lieber eine zu große Vorsicht als Fahrlässigkeit, die draußen nur zu vermeidbaren Blutopfern führen müßte. Als im Weltkrieg 1917 von den Landesverrätern in der Heimat der Munitionsarbeiterstreik organisiert wurde, lernten unsere Frontsoldaten diese Zusammenhänge auf die traurigste Weise kennen. Der Mangel an Material führte schließlich mit zum Zusammenbruch von 1918. Diesmal werden wir die Erzeugung von Waffen und Munition bis zum Kriegsende dauernd steigern und werden dadurch den Sieg beschleunigen. Je mehr die Heimat arbeitet, um so schneller kommt der Sieg!

Verlegung der Lohnzahlungen vom 1. Mai auf den 30. April

dnb Berlin, 29. April. **In einer Reihe von Betrieben werden Löhne und zum Teil auch Gehälter am Freitag, dem 1. Mai, ausgezahlt. Da in diesem Jahre der Nationale Feiertag des deutschen Volkes auf den 2. Mai fällt, wird es den Gefolgschaftsmitgliedern oft kaum möglich sein, mit den am 1. Mai ausgezahlten Verdiensten die üblichen Einkäufe für die nächsten zwei Tage durchzuführen. Der Reichsarbeitsminister empfiehlt daher allen Betriebsführern, die am 1. Mai fälligen Lohn- und Gehaltszahlungen bereits am 30. April 1942 zu leisten.**

Bauernabordnungen aus dem Osten danken Rosenberg

□ Berlin, 29. April. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg empfing am Dienstagmittag in den Amtsräumen seines Ministeriums je eine ukrainische, weißruthenische und weißrussische Bauernabordnung, die sich zu diesem Besuch angemeldet hatten, um den Dank der Landbevölkerung der befreiten Ostgebiete für die Erlösung vom bolschewistischen Joch und zugleich auch für die im Osten geschaffene Agrarordnung auszusprechen. Den Abordnungen ist Gelegenheit gegeben, auf mehrtägigen Reisen deutsche agrarwirtschaftliche Einrichtungen, u. a. Bauernhöfe in Westfalen, sowie die Reichshauptstadt kennenzulernen.

Reinhardt: Finanzkraft und Währung bleiben unerschütterlich!

⇔ Berlin, 29. April. **Staatssekretär Reinhardt sprach gestern in einer längeren Rede über Probleme der Kriegsfinanzierung. Er betonte, daß Finanzkraft und Währung ohne Rücksicht auf die Kriegsdauer unerschütterlich seien. Der Staatssekretär teilte bei dieser Gelegenheit einige weitere Vereinfachungsmaßnahmen in der Finanzverwaltung mit.**

Funkmast zum Einsturz gebracht

□ Berlin, 29. April. Am Montag nachmittag unternahmen leichte deutsche Kampfflugzeuge einen erfolgreichen Angriff auf eine britische Funkstation westlich von Brighton. Der Funkmast stürzte ein.

Ritterkreuz für einen Fernaufklärer

□ Berlin, 29. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Scheidig, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel.

Kraftwagen für unsere Schwerversehrten

⇔ Berlin, 29. April. Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht hat die Heeres-Sanitätsinspektion neuerdings ein Gerät entwickeln lassen, das den doppelt beinamputierten und gehbehinderten Schwerversehrten in hohem Grade zugute kommt: Es ermöglicht, Kraftfahrzeuge lediglich mit den Händen zu bedienen, ohne die Beine zu Hilfe zu nehmen. Das Gerät kann an der Lenksäule des Serienwagens zusätzlich angebaut werden, ohne seine normale Verwendung zu beeinträchtigen. Es ist denkbar einfach zu handhaben; Kupplung und Fußbremse werden durch einen Handhebel betätigt, der neben dem Lenkrad liegt, und mit einem weiteren Handhebel wird das Gas gegeben. Die Zulassung im Straßenverkehr ist gesichert. Die zurzeit handwerksmäßige Herstellung des Geräts hat ein Spandauer Werk übernommen, das es später serienweise herausbringen wird. Praktisch hat sich die Einrichtung bereits ausgezeichnet bewährt, obwohl sie in den Einzelheiten noch laufend weiterentwickelt wird. Schwerversehrten Soldaten, die auf die Benutzung eines Fahrzeuges angewiesen sind, wird laut Verfügung des OKW auf Reichskosten ein mit dem Gerät ausgestatteter Kraftwagen geliefert, damit sie ihrer Berufsarbeit nachgehen können. Der Wagen bleibt bis zum Ablauf einer vorher festgesetzten Zeit Eigentum des Reiches. Für Unterhalt, Betriebsstoff, Reparaturen und Versicherungen werden monatliche Zuschüsse gezahlt. Durch alle diese Maßnahmen werden die beinamputierten und schwer gehbehinderten Versehrten in die Lage versetzt, am motorisierten Straßenverkehr teilzunehmen, und sie können ihrem Beruf genau so nachgehen wie ihre Kameraden, die das Los der Verwundung nicht so hart getroffen hat. Und später, wenn einmal die Treibstoffschwierigkeiten überwunden sind, werden die Schwerversehrten durch Fahrten in ihren Wagen auch die Erholung in der Natur finden, die ihnen sonst verschlossen bleiben würde.

Der Führer gratulierte dem Tenno

⇔ Berlin, 29. April. Der Führer sandte dem Tenno aus Anlaß seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Alle strategischen Punkte in der Hand

□ Tokio, 29. April. **Wie das Hauptquartier bekanntgibt, haben die japanischen Marinestreitkräfte, die am 21. März mit ihren Operationen gegen die Molukken und am 19. April gegen die nördliche Hälfte Holländisch-Neuguineas begannen, inzwischen alle strategischen Punkte dieser Gebiete besetzt.**

Indien protestiert gegen USA.-Soldaten

ll Genf, 29. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die Ankunft amerikanischer Soldaten in Indien hat die gegenteilige Wirkung dessen gehabt, was man in London und Washington erwartete. Der Aufruf des persönlichen Sonderdelegierten des Präsidenten Roosevelt, Johnson, die amerikanischen Truppen liebenswürdig zu empfangen, wurde mit allgemeinem Unwillen beantwortet, der in verschiedensten Kundgebungen seinen Ausdruck fand. Die große Sensation ist ein Zeitungsartikel Gandhis der Zeitung „Harijan", in dem er die Ankunft ausländischer Soldaten in Indien auf das schärfste mißbilligt. Es blieb aber keineswegs bei diesen Protesten in Wort und Schrift. In Allahabad kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen anglo-amerikanische Persönlichkeiten. Nur gleichen Zeit wird aus den großen indischen Industriezentren ein neues Aufflackern der von den Behörden mit Mühe und Not niedergehaltenen Streikunruhen gemeldet.

Heftiges Erdbeben in Portugal

□ Lissabon, 29. April. In Portugal wurde Montag morgen ein heftiges Erdbeben verspürt, das vom Observatorium in Serra to Pilar um 6 Uhr 33 Minuten 25 Sekunden verzeichnet wurde und dessen Epizentrum nur 25 Kilometer von jenem Ort entfernt war. Schäden sind nicht zu verzeichnen. Die Observatorien von Lissabon und Coimbra haben trotz ihrer feinen Instrumente das Beben nicht verzeichnet.

52 Grad unter Null

— Berlin, Ende April. Der tiefste Kältegrad, der im Winter 1941/42 an der Ostfront gemessen wurde, war 52 unter Null, wie der Führer in seiner Rede mitteilte. Es wird sehr schwer sein, die absolut tiefsten Kältegrade zu registrieren, die es auf unserer Erde gibt. Aus dem einfachen Grund, weil solche Kältegegenden nicht gerade die Menschen anzuziehen pflegen. Sicher ist aber, daß die kältesten Gegenden nicht am Meer oder in der Nähe des Meeres zu suchen sind, weshalb man auch den „Kältepol" von dem „geographischen Pol" (genauso wie von dem „magnetischen Pol") unterscheidet. Als Kältepol, also als kältester Punkt der ganzen Erdoberfläche, gilt der Ort Werchojansk in Nordostsibirien, wo im Januar 1885 63,2 Grad unter Null gemessen wurden, also nur 11,2 Grad weniger als an der Ostfront in diesem Jahr. Das war aber ein einmalig verzeichneter Rekord an Tiefstkälte vor 57 Jahren in diesem besonders ungünstig gelegenen Kälteloch, während für die Beurteilung des deutschen Ostheeres entscheidend ist, daß es monatelang ständige Kälte zwischen 25 und 40 Grad angesichts des Feindes ertrug — ein Umstand, der auch jeden Vergleich mit Entdeckungsfahrten ausschließt.

So wird jetzt Schlag auf Schlag vergolten!

Bath hat zuerst die Antwort der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommen

Das ist Churchills Schuld!

⇔ Stockholm, 29. April.

Der Londoner Korrespondent von „Nya Daglight Allehanda" berichtet, daß die deutschen Flugzeuge, die in der Nacht zum Montag Bath angriffen, diesmal schwere Bomben verwandten. Man erwarte eine lange Liste von Toten und Verletzten. Bei dem von hellem Mondschein begünstigten Angriff soll so gut wie jedes Geschäft zerstört worden sein. Automobile, die in den Straßen standen, seien vom MG.-Feuer durchlöchert worden. Im übrigen biete Bath das Bild der vielen anderen bombardierten britischen Städte. Obdachlose, mit ihrer Habe beladen, strömen in den vom Bombenstaub grauen Straßen dahin, Wagen mit Lebensmitteln, Lautsprecher, die den Obdachlosen Wohnungen anweisen und fahrbaren Kochämtern fahren durch die Straßen. Viele verbrachten die letzte Nacht in den Parks (da auch die Obdachlosenheime zerstört wurden), wo sie Zelte aus Laken aufschlugen; andere schlafen auf den Bänken.

*

Das ist die Quittung für Churchills nächtlichen Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Und so wie in Bath, Exeter und Norwich wird jetzt Schlag auf Schlag zurückgegeben. Bis man in London unter dem Zwang der Ereignisse zur Einsicht kommt.

Auftakt des neuen Ruderjahres

Bootstaufe und Anrudern beim Ruderverein Rauxel e. V.

Oberbürgermeister Dr. Anton weiht den neuen Schüler-Vierer „Günter Prien"

Mit 13 Booten in Kiellinie . . .

Mit allen Ruderern im Großdeutschen Reich beging auch der Ruderverein Rauxel e. V. am Sonntag das gemeinsame „Anrudern" an der Wartburg, zu dem außer den Mitgliedern des Vereins zahlreiche Gäste erschienen waren.

Im Mittelpunkt des Tages stand die um 11.30 Uhr über den Großdeutschen Rundfunk gesendete Feierstunde aus Wien mit Ansprachen des Reichssportführers und der Fachamtsleiter Rudern und Kanu.

Bereits um 11 Uhr waren sämtliche aktiven Ruderer und Ruderinnen zum Vereinsappell angetreten, bei dem der Vereinsführer die Trainingsverpflichtung der diesjährigen Rennmannschaften vornahm und einigen besonders verdienten Ruderern für besondere Leistungen bei dem Fahrtenruderwettbewerb 1941 das vom NS.-Reichsbund für Leibesübungen verliehene Leistungsabzeichen in Bronze überreichte.

An die Feierstunde schloß sich die Taufe eines neuen Gigvierers der Oberschule für Jungen in Castrop-Rauxel an, wozu Oberstudiendirektor Dr. Schöner die einleitenden Worte sprach. Sodann nahm Oberbürgermeister Dr. Anton die Taufe des Vierers auf den Namen „Günter Prien" vor. Unser Stadtoberhaupt gedachte dabei in begeisternden Worten unserer Seehelden sowohl im Weltkriege wie im jetzigen Kriege, vor allem aber der Heldentaten des Mannes, dessen Namen der prachtvolle Vierer nun trägt. Seine Ausführungen waren ein eindrucksvoller Appell an die jungen Ruderer, diesem Manne nachzueifern und ihn sich stets als leuchtendes Beispiel vor Augen zu halten.

Nach Beendigung des Taufaktes starteten sämtliche Boote zu einer Fahrt nach Waltrop — ein schönes Bild, als 13 Boote in Kiellinie an den Zuschauern vorbeifuhren.

Am Nachmittage fanden sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen zu einem gemütlichen Beisammensein im Bootshaus ein.

Von Wien erklang das Startkommando . . .

Ueber den oben im Bericht vom Anrudern des Ruadervereins Rauxel erwähnten Wiener Auftakt des Rudersportjahres 1942 ging uns noch folgende anschauliche Schilderung zu:

„Bunte Fahnen rauschten sich im zarten Frühlingswind, Wimpel zurrten und zerrten an den Leinen. Der Tag des deutschen Rudersports hat an der Alten Donau zu Wien eine erwartungsfrohe Menge versammelt. Hinter der Rednertribüne, ebenso wie die Tribüne der Ehrengäste mit vielfarbigem Fahnentuch bespannt, rauschte ein Wald von Fahnen. An den Ufern der Alten Donau standen dichte Reihen von Zuschauern, auf der Tribüne Ehrengäste der Partei, des Staates und der Wehrmacht.

Unter Marine-Marschklängen steigt um Punkt 11.30 Uhr auf Kommando des Fachamtspressewarts Maaß das Hakenkreuzbanner, flankiert von der Flagge der Hitler-Jugend und des Reichsbundes für Leibesübungen, entfaltet sich im Frühlingswind das erste Zeichen der neuen Sportsaison! In schlichten Worten umreißt der Reichssportführer von Tschammer und Osten die Aufgaben der Ruderer und Kanuten in der Heimat. Er gedenkt unserer Wehrmacht, vor allem der toten Kameraden, denen der Sport immer nacheifern die heiligste Verpflichtung habe. Ein besonderr Nachruf gilt Oberst Mölders, der selbst Ruderer war. Reichsfachamtsleiter Dr. Eckert (Kanu) gelobt mit den zur Verfügung stehenden Kräften in über hundert Wettkampfveranstaltungen und Wanderfahrten mit Hilfe des Nachwuchses die Leistungshöhe des deutschen Kampfsports zu halten, bei alledem aber die toten Kameraden nicht zu vergessen.

Reichsfachamtsleiter Regierungspräsident a. D. Pauli gibt für den großdeutschen Rudersport das Gelöbnis treuer Mitarbeit an den Zielen der deutschen Leibesübungen. Der Rudersport habe auf allen Seen und Strömen des Großdeutschen Reiches Fuß gefaßt und werde seine Sorge neben der Erhaltung der Leistungskraft und der Stählung des Körpers durch sportliche Uebungen auf die Erhaltung der Bootshäuser legen, die die Soldaten ihnen zu treuen Händen in Pflege gegeben hätten.

Währenddes haben unten vom Steg einige Frauen-Vierer losgemacht, ein anderer Vierer zieht gerade an. Nach dem Führergedenken und den Liedern der Deutschen gibt der Reichssportführer das Startkommando, und wie an einm Strick gezogen, jenken sich die Blätter der vereinsweise in Richtung obere Alte Donau aufgereihten Boote ins Wasser. In Vierreihen geht es los, vorne die Schülerinnen und Schüler der Wiener Schulen, anschließend 14 Achter und 22 Vierer der Wiener Ruadervereine. Den Schluß bilden 50 Kanuten. In gleichmäßig ruhigem Schlag wird die Kograner Brücke passiert, dahinter in großem Bogen gewendet. In gestaffelter Kiellinie geht es wieder unter der Brücke hindurch an der Regattatribüne vorbei, über die ganze Regattastrecke, an den flaggengeschmückten Bootshäusern entlang, bis zur Stilbereregke, dem unteren Ende der Gänsehäufelinsel, wo sich die Flotte auflöst.

Und während sich zur gleichen Stunde im ganzen den Bootssiegen lösten, um in gemeinsamer Auffahrt Reich 80 000 bis 100 000 Ruderer und Kanuten von in die neue Saison zu starten, klang in Wien eine Feierstunde aus, die an die alten großen Winer Regatten um die Jahrhundertwende erinnerte, als Wien im Zenit seines wassersportlichen Ruhmes stand. Wer den Nachwuchs allerorts bei dieser Feierstunde sah, wird um die Zukunft des großdeutschen Rudersports nicht bange sein."

Frühjahrsgeländelauf der Hitler-Jugend

Am Sonntag wurde als erste sportliche Gemeinschaftsveranstaltung der Frühjahrsgeländelauf der Hitler-Jugend durchgeführt. Die Ausschreibung sah vor: Hitler-Jugend: Jahrgänge 1927/28: 1000 Meter mit einer Laufzeit von 4—4.30 Minuten, 1926: 2000 Meter in 8—9 Minuten, 1925: 3000 Meter in 12—14 Minuten, 1924 und älter: 3000 Meter nicht über 14 Minuten. Deutsches Jungvolk: Jahrgänge 1930/31: 800 Meter in 3.30—4 Minuten, 1929 und älter: 1000 Meter in 4.30—5.50 Minuten. Bund deutscher Mädchen: Jahrgänge 1927/28: 800 Meter nicht über 4 Minuten, 1925/26: 1000 Meter in 5—6 Minuten, 1924 und älter: 1200 Meter in 6—7 Minuten. Zu laufen war in Gruppen von 20—30 Teilnehmern unter Führung eines Sprotwarts bzw einer Sportwartin. Die Ergebnisse können für das HJ.-Leistungsabzeichen gewertet werden.

Die Jungen starteten um 8 Uhr und die Mädel um 10.30 Uhr. Vom Schweriner Sammelplatz wurden durch Stammführer Schweppe und Mädelgruppenführerin Gisela Fährenkämper Gefolgschaft 12, Jungstamm 1, Mädelgruppe 12, im Vorjahr Sieger durch Stammführer Adolf Schacht und Mädelgruppenführerin Maria Zimmer die Gefolgschaften 11, 12 und 13, Mädelgruppe 15 und Motorgefolgschaft 12, im Castroper Holz durch Stammführer Schweppe und GD.-Mädelführerin Erna Nornschat die Gefolgschaften 16, 17, 18, Jungstamm 2, Marinegefolgschaft 2, Fliegergefolgschaft 2, Mädelgruppen 11 und 13 „auf die Reise" geschickt. Allen Teilnehmern sah man die Freude an der sportlichen Betätigung und die Begeisterung für die in sportlicher Disziplin durchgeführte Veranstaltung an.

Alle Gefolgschaften, Fähnlein und Mädelgruppen, die teilnahmen, erhalten eine reichseinheitliche Erinnerungs- und wenn sie mit über 50 vH. ihrer Gesamtstärke den Bedingungen genügten, auch eine Leistungs-Urkunde. Die Meldungen über die Beteiligung und Durchführung des Geländelaufs sind bis zum 29. April 1942 an die Stelle für Leibeserziehung im Bann 259 abzugeben.

Arbeitshände — Kameradenhände

Sorgsam sind die Verdunkelungsbehänge herabgelassen vor den breiten Fenstern des Gemeinschaftsraumes. In greller Sachlichkeit strahlt die Leuchte von der Deckenmitte der nüchternen, geräumigen Stube. Die Belegschaft der SHD.-Unterkunft ist versammelt zum abendlichen Unterricht. Hinter den langgestreckten nackten Holztischen sitzen die Männer in ruhigem Aufmerken. Müde die Gesichter. Die Augen in beherrschter Achtsamkeit auf den Vortragenden gerichtet. Die Hände rasten, die viel geschafft haben heute wie gestern und ehegestern. In kameradschaftlicher Arbeit. Irdenwo an einem Luftschutzbunker gewerkt haben, auf daß Frauen und Kinder eine sichere Bleibe finden bei heimtückischem nächtlichen Fliegerüberfall. Oder Getreidesäcke geschleppt haben unermüdlich, viele Stunden hindurch, ungewohnt und ungeübt Kartoffeln geschaufelt die winterliche Versorgung der dichtbevölkerten Großstadt sichern zu helfen.

Vielgestaltige Hände sehe ich da vor mir auf den blankgescheuerten Pohlentischen derweilen ich, Führer meiner Mannschaft, Kamerad vor meinen Kameraden, sitze beim Darbieten des diensterforderlichen Wissensstoffes — Kameradenhände — Die schmalgliedrigen des ehemaligen Goldschmiedes fallen mir auf, die sicherlich früher weißer waren und ohne die Schwielen des jetzigen derben Zupackens. — Breit wuchten die gutmütigen Pranken des früheren Maurers auf der bretternen Fläche. — Die unruhigen Finger des geschickten Barbiers fahren spielerisch hin und her. — Des Heizers gedrungene Fäuste ballen sich spröde und hart, die sonst leichthin den fröhlichen Malerpinsel geführt und den Anstreicherquast — Schämig fast sucht dort die blaßhäutige Hand des Kaufmanns sich zu verstecken, weil die Spuren des heutigen Schuttabfahrens noch nicht restlos fortzuscheuern waren.

Ich kenne eure Hände Kameraden. Eure Gesichter sind mir vertraut, euer schon grauendes Haar. Ich lese in euren Augen die so gleichmütig schauen aus ihrer erfahrenen Lebensreife Eure Uniform ist mir lieb geworden die schlichte, schmucklose Montur der SHD.-Männer. Der Kriegsehrenzeichen achte ich mit Stolz die fast alle ihr tragt auf eurer fliegerblauen Bluse Ihr Feldsoldaten des Weltkrieges; zu alt jetzt für den neuen, wieder schon Jahre andauernden Waffengang draußen an den Fronten; aber jung genug noch und einsatzfreudig für den nicht minderen Dienst des ständigen Hilfsbereitseins in der gefährdeten Heimat. — Ich weiß um eure Schicksale, Kameraden, von denen ihr gar nicht oder kaum nur einmal sprecht während der langsam rinnenden Nachtstunden der wachen Alarmbereitschaft. Eure blühenden Geschäfte verließet ihr euren Beruf ohne Aufhebens davon zu machen, soldatisch und pflichtbewußt. Eure Frauen und Kinder warten daheim. Eure Söhne stehen vielleicht draußen irgendwo inmitten der feldgrauen Kolonnen. Ihr habt schon euer Sorgenpäcklein, das ihr männlich und herbe ertragt.

Wie ernst nehmt ihr die Ungelegenheiten eures Dienstes auf euch, Kameraden. Eines Dienstes, der kaum je der Oeffentlichkeit sichtbar wird und darum kaum je mit Anerkanntwerden oder Beachtetsein zu rechnen hat. Mit gelassener Selbständigkeit tut ihr eure Pflichten Tag um Tag, Nacht um Nacht. Kameraden, ohne euch irgendwie ermüden zu lassen oder gar zermübt zu werden vom nüchternen Einerlei des Wartenmüssens. Ist doch dem Manne das stumpfende Wartenmüssen, das Immer-nur-bereitsein schwerer und wesensfremder als irgendein wechselvolles Handelndürfen und fruchtreiches Tun.

Ueber die nüchternen Wandflächen des Unterrichtsraumes hinweg huscht zuweilen mein Blick, während ich unterweisend von den Erfordernissen des Dienstes spreche. Eine Landkarte spannt sich da aus, davor ihr wohl manchmal euch drängt zur Freizeit, den jeweiligen Stand des Kriegsgeschehens als bewährte Strategen erwägend Schautafeln sind aufgerollt, mit sachlicher Erklärung den notwendigen Unterbau eurer Einsatzfähigkeit zu begründen. Grell von der Deckenmitte strahlt die Leuchte. Stumm sitzen die Männer in strebendem Bemühen, den ihnen im bürgerlichen Dasein doch so fernliegenden Lehrstoff in sich aufzunehmen.

Gedämpft schrillt ein Telefonruf nebenan aus dem Wachtraum.

Bereithalten. Ständiges, selbstverständliches Einsatzbereitsein.

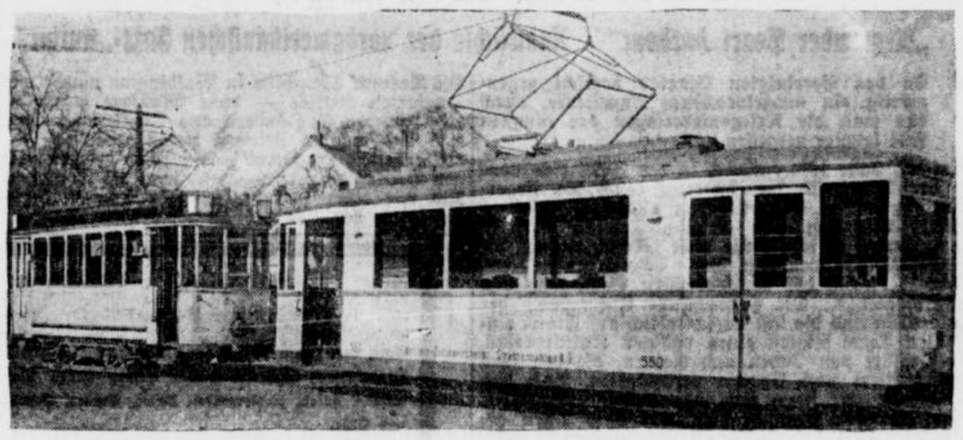
SHD.-Rettungsstelle . . .

Dr. Herm. Müller-Blessem.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Castrop-Rauxel-Mitte

Am heutigen Mittwoch (29. 4.) um 16 Uhr, bei Haller Gemeinschaftsnachmittag mit Film. Es wird erwartet, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen. Gäste sind willkommen. Anschließend kurze Besprechung der Mitarbeiterinnen.



Das ist der neue Einheits-Straßenbahnwagen — Aufnahme: Kohler

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen-AG. stellt diesen Wagen-Typ jetzt ein. Wir berichteten darüber ausführlich in unserer Ausgabe vom 25. April 1942.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 29. April

Nicht auf die Art der Arbeit kommt es an, nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem, wie einer seine Arbeit verrichtet. Adolf Hitler.

Im Ehrendienst der NSV.

Mit der Durchführung der Schulung der Amtswalter und Amtswalterinnen der NS.-Volkswohlfahrt im Kreise Herne/Castrop-Rauxel wurde als Kreisschulungsbeauftragter Rektor Schröder-Castrop-Rauxel betraut, der schon lange Zeit ehrenamtlich an besonderer Stelle im Dienst der Organisation der NSV. steht.

Ausfall einer DAF.-Arbeitstagung

Die für den 29. April im Lokale Möller, Herne, von-der-Heydt-Straße, vorgesehene Arbeitstagung der Ortsschulungswalter und Stoßtruppführer des Kreises Herne/Castrop-Rauxel fällt aus.

NSDAP.-Kreisarbeitstagung in Rauxel

Am nächsten Dienstag findet im Schulungsraum der Ortsgruppendienststelle in Rauxel (Bahnhofstraße) eine Kreisarbeitstagung der Partei statt.

Ehrung von Jubilaren der „Lothringen-AG."

Der festlich geschmückte Saal Punge in Hiltrop war am Sonnabend nachmittag der Ort, an dem die Schachtanlage IV der Bergbau-AG. „Lothringen", auf der auch manche Castrop-Rauxeler beschäftigt sind, im Rahmen einer größer aufgezogenen Jubilarfeier ihre 40- und 25jährigen Jubilare ehrte. Es war die erste Feier dieser Art, die diese Anlage einschließlich der Zentralkokerei selbständig durchführte. Von der Hauptverwaltung wohnte Direktor Bergassessor Lohmann der Feier bei. Der Gefolgschaftsführer Dipl.-Ing. Schröteler konnte folgende Arbeitsjubilare auszeichnen: 40 Jahre: Otto Schulte, Friedrich Konetzka, Michael Wawczyniak, 25 Jahre: Wilhelm Imort, Walter Bilder, Gustav Hofmann, Friedrich Jakob, Anton Maniak, Wilhelm Beiderbeck, Heinrich Probst, Hermann Dombrowski, Johann Swinsik, Georg Ullrich, Fritz Wieschmeier, Paul Eckert, Franz Haremza, Hugo Burkat, Wilhelm Grollmann, Heinrich Beck, Johann Harpers, Wilhelm Sawatzki, Albert Schulz, Heinrich Tonnemacher, Heinrich Harde, Georg König, Hermann Remmert und Rudolf Bröker.

Mütterschule Castrop-Rauxel

Neue Kurse beginnen!

Im Laufe der nächsten Woche beginnen Kurse in Säuglingspflege, Krankenpflege und Erziehungsfragen mit Anleitung zum Basteln. Anmeldungen werden noch entgegengenommen in den Sprechstunden Montags, Dienstags und Donnerstags vormittags von 10—12 Uhr. Telefon 2372.

Zum eigenen Schaden der Hausfrau

Die Vorbestellungen dürfen nicht versäumt werden

Das Wirtschaftsamt gibt jedesmal den Termin bekannt, wann für zusätzliche Lebensmittel wie konservierte Milch, Honig, Heringe, Fischkonserven, Schnaps usw. eine Vorbestellung der Hausfrau bei ihrem Kaufmann erforderlich ist. Der Kaufmann seinerseits hat wiederum seinen Termin gegenüber dem Wirtschaftsamt genau einzuhalten. Er bekommt nur Ware auf seine abgelieferten Abschnitte und bei solchen Extrazuwendungen nur auf die Vorbestellungen. Es ist also unbillig, wenn Hausfrauen Ware von ihrem Kaufmann verlangen, die den genauen Termin der Vorbestellung nicht eingehalten oder gar überhaupt keine Vorbestellung gemacht oder sogar die dafür bestimmten Abschnitte weggeworfen haben. Der Kaufmann kann ihnen ja gar keine Ware geben, da er diese ohne Vorbestellung in Verbindung mit den Abschnitten selbst nicht erhält. Diese Einsicht und Disziplin muß von jeder Hausfrau und Volksgenossin verlangt werden. Wer die Anordnungen nicht beachtet, darf sich nicht wundern, wenn er zu kurz kommt. Es ist seine eigene Schuld. Also: Vorbestellungen stets rechtzeitig zum bekanntgegebenen Termin machen und die in Frage kommenden Abschnitte bis zur Lieferung aufbewahren!

Frisches Brot ist ungesund

Auf gutes Kauen kommt es an

Manche Menschen essen gern frisches Brot und behaupten, es bekomme ihnen ausgezeichnet. Aber wie wirkt zu frisch genossenes Brot auf den Organismus?

Der Magen muß ununterbrochen gegen das zu Klümpchen geballte Brot angehen, d. h. er ist ständig belastet. Auch können die im Brot enthaltenen Nährstoffe nicht genügend ausgenutzt werden, da die Verdauungssäfte von Magen und Darm diesen dicken Speisebrei nur schwer durchdringen. So geht ein Teil der Nährstoffe verloren und verläßt ungenutzt den Körper.



Hinzukommt, daß frisches Brot im allgemeinen schlecht gekaut wird. Dann ist die Ausnutzung durch mangelnde Zerkleinerung noch geringer. Wer einmal im Röntgenbild gesehen hat, welche Riesenbappen schlecht gekaut in den Magen wandern, wird sich gewundert haben, daß so große Bissen überhaupt hinuntergeschluckt werden können.

Es ist für die Gesunderhaltung des Körpers unbedingt notwendig, daß das Brot nicht zu frisch gegessen und gut gekaut wird. Das setzt allerdings voraus, daß man das Brot rechtzeitig einkauft, damit es noch etwas liegen kann.

Wie wird Brot am besten aufbewahrt? Sehr frisches Brot läßt man erst etwas trocknen, ehe es in einen Brotkasten oder Steintopf gelegt wird, den man mit einem Deckel gut abschließt. Wichtig ist es, das Gefäß mindestens alle zwei Wochen mit heißem Wasser auszuwaschen und an der Luft gut trocknen zu lassen, ehe das Brot wieder hineingelegt wird.

Tapferer Oberfeldwebel mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Kamen. Für mehrfache besondere Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem in Kamen geborenen Oberfeldwebel Karl Wiescheloh aus Kamen, Zugführer in einem westfälischen Infanterieregiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Der Oberfeldwebel, der bereits für seine beispielhaften Tapferkeitstaten während des Frankreich-Feldzuges das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben hatte, zeichnete sich auch im Feldzug gegen die Sowjetunion als Zug- und Stoßtruppführer wiederholt aus. Beim Angriff auf eine auch als Eisenbahnknotenpunkt wichtige Stadt drang Oberfeldwebel Wiescheloh mit der vordersten Infanteriespitze in die ersten Häuserreihen ein. Unbekümmert um das starke feindliche Abwehrfeuer arbeitete er sich mit wenigen Infanteristen bis an den Bahnkörper heran und drang als Erster eines Stoßtrupps im kühnen Sprung in ein zu einem starken Stützpunkt ausgebautes Haus ein, in dem er durch eine geballte Ladung ein bolschewistisches schweres Maschinengewehrnest vernichtete. Hierdurch hatte er den Weg zur Hauptstraße freigekämpft. Von Haus zu Haus drang er mit seinen Infanteristen weiter vor. Noch drei weitere Stützpunkte der Bolschewisten hob der Oberfeldwebel mit nur drei Infanteristen seines Zuges aus und erreichte als Erster einen die Stadt durchziehenden Flußlauf. Sein todesmutiges Verhalten ermöglichte das schnelle Vorziehen von Infanteriegeschützen, die auch den Widerstand am jenseitigen Ufer brechen konnten, so daß die ganze Stadt sich bald in deutscher Hand befand. Auch in zahlreichen anderen Gefechten zeigte Oberfeldwebel Wiescheloh die gleiche Entschlußkraft, mit der er seinen Zug von Erfolg zu Erfolg führte. Durch sein tapferes Verhalten konnte sein Zug viele Waffen erbeuten und zahlreiche Gefangene einbringen.

14
DIE 6 STANDARD-HELFER FÜR DIE HAUSFRAU.
4. SPÜLWEISS macht die Wäsche klar
Mit Bildergutschein und Wertmarke

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

32. Fortsetzung

„Ja, verrückt kann man dabei werden — das verstehe ich! Aber warum regen wir uns darüber auf, warum, lieber Freund? Kommen wir doch zu unseren Geschäften zurück. Oder wollen wir erst einen Kaffee nehmen. Es war ziemlich frisch heute morgen auf dem Friedhof."

„Ja", sagt Rahden mit trockener Kehle, „eine Auffrischung könnte uns nichts schaden, Herr Grusius."

„Einen Kaffee sollen Sie bekommen, Herr Rahden einen Kaffee, der — hähähä — sich nicht gewaschen hat. Leider kann ich einem Diener nicht klingeln. Ich hab keinen. Ich bin ein einsamer Mann. Also müssen Sie schon eine kleine Weile warten. Erst den Kaffee und dann das Geld, hähähähä!"

Er ist schon zur Tür hinaus und Erich Rahden sitzt immer noch da, tief in Gedanken versunken. Er sieht den Schreibtisch voller Papiere und Zeitungen. Dann hebt er den Blick wieder zu dem seltsamen Landschaftsbild. Es ist kitschig und bunt, und doch zieht es Erich Rahden magisch an.

Er steht auf und nun weiß er es auch, was ihm an diesem Bild aufgefallen ist. Es hängt nicht an seinem gewöhnlichen Platz oder vielmehr — da hat früher ein anderes Bild gehangen. Die Sonne hat jahrelang die Tapete in diesem Zimmer gebleicht. Nur die Stellen auf denen die Bilder hängen, sind dunkler geblieben. Und hier, wo jetzt das Landschaftsbild hängt, da ragt das Dunkel unter und neben dem Bild hervor. Da ist mal ein anderes größeres Bild gewesen, und vielleicht ist das gar nicht lange her.

Vielleicht ist es erst herabgenommen worden, als man einen Besucher erwartete. Und wo würde man es in der Hast verstecken? Erichs Blick folgt dem Paneel, das den unteren Teil der Wand verdeckt, und er sieht, daß es hinter der Wand des mächtigen Bücherschrankes verschwindet. Dann erblickt er auch die Leiste des Bildes, das da hineingeschoben ist zwischen Paneelrand, Bücherschrank und Wand. Jetzt heißt es — handeln!

Er zieht das Bild hervor: es sagt ihm vieles, bestätigt ihm manches von dem, was er in den wenigen Stunden dieser letzten Nacht gedacht und kombiniert hat. Er zeigt Grusius, einen jüngeren Grusius inmitten einer prächtigen Tigergruppe. Grusius als Dompteur — welch eine Ueberraschung! Und da ist auch eine Widmung: „Für Gerda Harrens."

Hier ist die Spur, die er gesucht, um derentwillen er hierher gekommen ist.

Rahden hört draußen Grusius mit dem Geschirr klappern und läßt das Bild wieder an seinen alten Platz hinter den Schrank gleiten. Er setzt sich in seinen Sessel und schließt die Augen, um nachzudenken.

Gerda Harrens! Gerda Harrens! Einen Namen hat ihm Pettkoff in der Kantine genannt: Gerda!

„Die Frau, die du suchen mußt — die Frau, die alles weiß!" so hat Pettkoff gesagt. Nur ihren Mädchennamen wußte er nicht mehr. Nun weiß Rahden, wie sie heißt, die er suchen muß: Gerda Harrens.

Aber weiß diese Gerda Harrens wirklich etwas in dieser dunklen, verworrenen Sache? Konnte sich dieser alte Mann, der sonderbar und zeitweise dem Trunk ergeben war, nicht auch geirrt haben? Konnte das nicht alles nur die Ausgeburt des Alkohols oder der Prahlsucht sein?

Nein, Erich Rahden will sich nicht beirren lassen. Er hat jetzt die Spur der unbekannten Gerda Harrens gefunden — gefunden in dem Zimmer des Herrn Grusius! Und Herr Grusius hat diese Spure verwischen wollen — warum hätte er sonst das Bild hinter dem Schrank versteckt?

Jetzt gilt es noch, diese Frau selber zu finden.

Gerda Harrens! Gerda Harrens!

„Ihnen ist doch nicht schlecht, Herr Rahden? Oder schlafen Sie sich ein wenig aus?"

Rahden öffnet die Augen, die während des Nachdenkens geschlossen waren, und sieht Herrn Grusius vor sich stehen, der ihn mit einem wohlwollenden Lächeln betrachtet. Die knochige Hand schiebt ihm eine Tasse duftenden Kaffees hin.

„Milch und Zucker nach Belieben! Greifen Sie zu!"

Erich Rahden greift zu und trinkt mit tiefem Behagen den braunen Trank. Dann wirft er einen Blick auf die Armbanduhr.

„Mein Gott! Schon ein Uhr! Es ist bald Nachmittagsvorstellung, und ich hätte noch gern ein paar Stunden geschlafen! Wenn Sie es mir nicht übel nehmen, Herr Grusius schließen wir morgen ab! Ich kann heute wirklich nicht mehr."

Herr Grusius sieht ihn mit einem langen Blick an.

„Denken Sie daran, mein Junge, die Freiheit ist besser! Ich stehe immer zu Ihrer Verfügung!"

Er führt ihn durch den Flur zur Ausgangstür.

Als er Rahden zum Abschied die Hand gibt, geht ein seltsames Lächeln über seine Züge.

„Glauben Sie nun, daß ich der Mörder n i c h t bin, Rahden?"

Als Erich ihn verständnislos und ein bißchen unsicher ansieht, knarrt Grusius:

„Na, wenn ich ein Mörder wäre, so hätte ich doch eben bildschön Ihren Kaffee vergiften können! Hähähä. Wiedersehen, mein Junge! Kümmern Sie sich nicht um das Gerede und die Witze des alten Grusius! Heute abend sehen wir uns im Zirkus!"

Erich Rahden eilt schnell die Treppe hinunter, im Vorbeigehen liest er noch ein Schild: „Pension Milenz" und dann ist er auf der Straße.

Dort bleibt er stehen. Vor Staunen; denn den Mann, der da unweit der Haustür steht, gesenkten Kopfes und gelassen den kennt er.

„Herr Kriminalkommissar, was machen Sie denn hier?"

Henkel verzieht keine Miene. Er schiebt seinen Arm unter den des anderen.

„Herr Rahden — Sie suche ich gerade!"

*

Zum zweiten Male innerhalb 24 Stunden hat Erich Rahden das Zimmer der Mordkommission Bratsch-Henkel betreten. Henkel hat ihn, kaum daß sie die ersten Worte bei ihrem Zusammentreffen vor dem Hause Grusius gewechselt, mitgenommen.

Und nun hat Erich Rahden alles erzählt, frei und offen! Von der Kantine von Pettkoffs Andeutungen, und wie er den Namen „Harrens" auf dem Bild im Zimmer des Herrn Grusius gefunden hat.

Dieser Name ist nicht ganz unbekannt, es ist der Name einer Sängerin von Ruf. Henkel, der Kunstinteressen mit seinem Kriminalberuf zu vereinbaren weiß, hat sich sofort entsonnen, daß Gerda Harrens' Rückkehr von einer Amerikareise nach Hamburg in den Zeitungen gemeldet worden ist.

Bratsch hat ein paar Worte auf einen Zettel geworfen und hat sich zur Polizeifunkstelle begeben. Er ist sehr bald wieder zurück.

Sein Gesicht leuchtet.

„Nette Kerle in Hamburg! Hier haben wir schon die Anschrift dieser Sängerin Gerda Harrens und geschiedenen Frau Grusius."

„Man müßte mit der Frau selber reden", meint Henkel leichthin.

Bratsch zuckt unmutig die Achseln.

„Ich halte es nicht für richtig, daß wir uns auf die Grusiusgeschichte festbeißen. Grusius ist ein gerissener Geschäftsmann, der es offenbar auf die Tiger der Frau Baggesen abgesehen hat. Nicht mehr! Wer verrennen uns mit dieser Sache, die eine Lappalie ist im Vergleich mit dem Mord!"

„Herrgott!" fährt Henkel auf, „ich sage ja auch nicht, das Grusius der Mörder ist, — aber diese Frau weiß vielleicht etwas, wenn wir Pettkoff ernst nehmen wollen."

„Der ist ein notorischer Säufer, ein Querulant und ein Klatschmaul", sagt Bratsch.

„Wir müssen die Spuren nehmen, wir wir sie bekommen" entgegnet Henkel. „Und Frau Grusius ist eine Spur in die Vergangenheit dieses seltsamen Herrn Grusius. Grusius ist unbedingt in irgendeiner Weise belastet durch seinen Auftrag an Lehmann-Pieske."

„Also halten Sie Grusius eines Mordes für fähig?" fragt jetzt Erich Rahden. Liegt nicht die Gefahr vor, daß man ihn verkennt? Wer so aussieht gilt ja wohl von vornherein als gezeichnet. Ich glaube, er hat ein sehr gutes Herz. Irgend etwas muß ihn verbittert gemacht haben."

„Und das möchte ich gerade herausbekommen", beharrt Henkel. „Ich habe eine Bitte an Sie, Herr Rahden: wollen Sie mir eine gute Logenkarte für heute abend, möglichst in der Nähe von Loge 2 besorgen?"

Rahden nickt, wenn ihm auch die Sache ein bißchen seltsam vorkommt.

Bratsch hält mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge.

„Und was soll das werden?"

Henkel sinnt noch immer nach, dann sagt er entschlossen: „Ich fliege sofort nach Hamburg, ich muß diese Gerda Harrens unbedingt sprechen. Und es könnte ja sein, daß ich Frau Harrens Herrn Grusius oder irgendeinem anderen Beteiligten konfrontieren muß. Die sind aber heute abend alle im Zirkus, und vor Vorstellungsbeginn könnte ich kaum mit dem Flugzeug zurück sein. Lieber Rahden es ist das Beste, Sie nehmen die Karte an sich und erwarten mich zu Anfang oder, wenn ich dann noch nicht da bin, etwa zur Großen Pause in der Vorhalle. Sie müssen natürlich gegen jedermann schweigen. Wollen Sie das tun?"

Rahden verspricht es. Dann ist er entlassen. Als er vor dem Präsidium nach der Uhr sieht, erschrickt er. Die Nachmittagsvorstellung hat schon begonnen.

Kurz danach trägt ein Flugzeug den Kommissar Henkel nach Hamburg.

*

Es ist um die vierte Nachmittagsstunde, als in einem Büro der Innenstadt sich zwei Männer an einem breiten dunklen Schreibtisch gegenübersitzen.

Das Gesicht des Besuchers ist verdeckt durch den Schatten der hohen Aktenschränke. Aufmerksam ruht der Blick des ergrauten Anwalts auf dem Mann, dessen Stimme in dem hohen Raum widerhallt.

„Nach dem Ihnen Herr Doktor vorliegenden Testament des Herrn Baggesen ist also Frau Ilona fast vollständig enterbt. Die Ersparnisse des Dompteurs, seine Tigerraupe, sollen in andere Hände übergehen. Wer nun ist dieser Glückliche?"

Eine große Spannung liegt in der Frage des Besuchers.

Der Anwalt zögert mit der Antwort.

„Sie verstehen, daß ich ungern darüber Auskunft gebe. Ihr Besuch kommt mir ein wenig überraschend. Ich bin erst heute mittag von der Reise zurückgekehrt."

„Leider — denn das hat mich um einen ganzen Tag zurückgeworfen! Zeit bedeutet für mich alles!"

Der Anwalt macht eine bedauernde Handbewegung.

„Ich fürchte auch, die Auskunft, die ich Ihnen geben kann, bringt Sie nicht viel näher zu Ihrem Ziel."

„Nur heraus damit!" sagt der Besucher rauh, wer ist der Erbe des Herrn Baggesen?"

Der Jurist beugt sich vor. Behutsam, fast geflüstert spricht er den Namen aus: „Grusius, ein gewisser Herr Grusius."

Fortsetzung folgt.

Tanz auf dem Vulkan

„Remember Pearl Harbour" / Auswüchse der nordamerikanischen Jazz-„Kultur"

In den Vereinigten Staaten herrscht gegenwärtig ein ausgesprochenes Tanzfieber, durch das man die Kriegsniederlagen der jüngsten Zeit leichter vergessen will.

Um das Jahr 1914 entstand in den USA eine neue Art der Tanzmusik, die, angeregt durch die Negermusik rhythmische Elemente, vor allem die Synkope, einseitig bevorzugt und oft ins Triviale verfällt. Kennzeichnend ist ferner für diese „Kunstgattung" die übermäßige Verwendung von Jazztrompeten und -posaunen, sowie der verschiedensten Saxophone und des Schlagzeugs. Die geschmacklose Aufmachung der Jazzkapellen und die fast ausschließlich auf Erotik eingestellten Texte zeigten einen völligen Kulturverfall, herbeigeführt von Juden und Negern, die den Jazz industrialisiert nach Europa verpflanzten. Doch ließ sich Europa nur kurze Zeit von den amerikanischen Uebertreibungen blenden und schuf bald einen gemäßigteren Stil, der oft der älteren Salonmusik nahesteht. Die deutschen Kapellen haben den einseitig rhythmisch aufpeitschenden Stil des „Hot" verlassen, die Melodie in den Vordergrund ihrer Darbietungen gestellt und im Schlager des Tonfilms die beliebteste und verbreitetste Art der modernen Tanzmusik gefunden.

Ein wilder „Jazztaumel" herrscht dagegen nach wie vor in den Vereinigten Staaten. Er ist dort durch die Kriegsereignisse keineswegs gemildert, sondern eher noch gesteigert worden. Die Erinnerung an die Tatsache, daß vor annähernd zwanzig Jahren ein Mister Allan Whitman aus St. Louis mit dem „weltberühmten" Song „Ausgerechnet Bananen" die Kleinigkeit von 4 500 000 Mark nach deutscher Währung verdienen konnte, brachte unzählige jüdische Schlagerdichter, -komponisten und -sänger auf die Beine. Die New Yorker Jazzmusik-Zentrale „Tin Pan Alley", die im Volksmund „Blechtopfgasse" genannt wird, erlebte hierdurch eine neue Blütezeit. Noch am Abend der vernichtenden Niederlage von Pearl Harbour konnte man in dem feudalsten Nachtklub der Millionenstadt den „aufrüttelnden" Schlager hören: „We will knock the Japs right into the laps of the Nazis" (Wir wollen die Japaner den Nazis vor die Knie schmettern). Später verfiel man dann mit dem Tanzsong „We always remember Pearl Harbour", in dem man dem verlorenen Südseeparadies nachtrauerte, in eine etwas wehmütigere, aber auch zeitgemäßere Tonart.

Die Ankunft Churchills in Washington wurde mit dem langsamen Walzer — diese Musikart wurde seinerzeit von den Engländern aus Deutschland übernommen und nur im Zeitmaß etwas verändert — „The white cliffs of Dover" oder „Die weißen Klippen von Dover" gefeiert, während man die Konferenz von Rio mit einer Hochflut feuriger Tangos begleitete. Es fehlte darin weder an temperamentvollem Fußstampfen, noch Kastagnettengeklapper und Verbimmlung der angebeteten Senoritas.

Die Amerikaner halten diese und ähnliche Schlager für äußerst wichtig zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Sie sollen angeblich die Kriegslust bis zur Siedehitze steigern können. Für uns aber sind sie nichts weiter als charakteristische Symptome eines traurigen Kulturverfalls, von dem die USA erfaßt zu sein scheinen.

Kleves Siebenhundertjahr-Feier

Kleve. Kleve gedachte am Samstag, in einem Rahmen, der dem Ernst der Zeit angepaßt war, seiner Erhebung zur Stadt durch den Grafen Diedrich VI. vor nunmehr 700 Jahren. Das äußere Bild der Stadt spiegelt das denkwürdige Ereignis durch reichen Flaggenschmuck wider. Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand am Vormittag eine Ratsherrensitzung im festlich geschmückten Saale des alten Heimatmuseums, an der viele Gäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und aus der Wirtschaft teilnahmen. Bürgermeister Ebel hieß die Anwesenden herzlich willkommen und gab nach der Verlesung der Stadterhebungsurkunde aus dem Jahre 1242 im Urtext und in hochdeutscher Sprache einen Abriß der wertvollen Klever Geschichte, die ein Stück niederrheinischer und darüber hinaus preußischer und deutscher Geschichte ist. Die große Tradition der einst so berühmten Stadt, so sagte er, verpflichte die heutige Generation im Geiste der Väter weiterzuschaffen und erst recht in schwerer Zeit ihre Pflicht zu tun, eingedenk der Jahre da auch in Kleves Geschichte nach Schicksalsschlägen Jahre des Wiederaufstieas folaten. Regierungspräsident Dr. Kammerer (Düsseldorf) überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung, des Regierungspräsidenten und des Landeshauptmanns Gauamtsleiter Knell (Essen) machte sich zum Dolmetsch der Glückwünsche des Gauleiters Terboven und des ganzen Gaues Essen. Der Vertreter des Deutschen Gemeindetages West, Dr. Kottenberg, überreichte Bürgermeister Ebel die Freiherrn-vom-Stein-Plakette. Kreisleiter Hartmann entbot den Glückwunsch als Hoheitsträger der Partei und Ratsherr Hans Jansen als Mittler der Anteilnahme der Ratsherren und der Bürgerschaft Kleves. Ein feierlicher Augenblick war es, als am Ende der Sitzung der Bürgermeister das aus dem Hauptquartier eingelaufene Telegramm des Führers verlas, in dem der Führer für die Grüße der alten Herzogsstadt mit einem herzlichen Glückwunsch zum Stadtjubiläum dankte.

125 Jahre Landkreis Kleve

Kleve. Nach den Befreiungskriegen im Jahre 1816 wurde das Rheinland in preußische Verwaltung übernommen. Aus diesem Anlaß erfolgte damals eine neue Kreiseinteilung, aus der auch der Landkreis Kleve hervorging, der am 1. Mai 1941 125 Jahre bestand. Die Kreisverwaltung hat angesichts des Krieges auf eine besondere Feier verzichtet. Der Deutsche Gemeindetag jedoch hat dieses Jubiläum zum Anlaß genommen, dem Kreis Kleve die Bildplakette des Freiherrn vom Stein zu verleihen, die dem Landrat Hoven mit einem Glückwunschschreiben des Vizepräsidenten des Deutschen Gemeindetages Berlin in diesen Tagen überreicht wurde.

Vier Zicklein auf einen Wurf

Geseke. Eine besonders brave Ziege überraschte ihren Besitzer, einen hiesigen Eisenbahner, morgens mit der Geburt von vier Geißlein. Leider ist das eine kurz nach der Geburt eingegangen.



Jedem seine Ratte —

Man sollte es kaum glauben, aber es ist tatsächlich so, daß in den Lüftschutzräumen die Zahl der Ratten ungefähr der Bevölkerungs-Verteilung entspricht, also auf jeden Menschen eine Ratte kommt. Jeder kennt ja diese „feine" Rasse, genau weiß nicht ganz so freundlich, wie der Mann, der auf dem Bild so lieb über sie spricht, sie gut schützt, ist auch sie ein Millionen-Heldentod von Kleinstlebewesen gestorben. Einzelne Fälle mit den bekannten Folgen, wie Ansteckungsgefahr usw. sind ja bekanntlich auch bei der peinlichst gehaltenen Rattenbekämpfung

Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

†

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Westrop

im Alter von 53 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Elise Westrop, geb. Becker
Kinder und Anverwandte

Castrop-Rauxel, den 28. April 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 1. Mai, 16.30 Uhr, vom Trauerhause Franzstraße 31 aus.

Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, des treusorgenden Vaters unserer Kinder, meines Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels, Vetters und Neffen, danken herzlichst

Frau Wwe. Wasielak,
Kinder und Verwandte.

Castrop-Rauxel 2, im April 1942.

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, die zahlreichen Karten- und Blumenspenden danken wir herzlichst.

Friedrich Wilhelm Filshaut
Lieselotte Filshaut geb. Kostede

Castrop-Rauxel 4 (Ickerner Str. 1), im April 1942.

Perianer

gehen sparsam mit
Peri-Erzeugnissen
um, weil sie den Wert
zu schätzen wissen.

PERI

Dr. Korthaus

DR • KORTHAUS • FRANKFURT A • M

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag s. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruss, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151, Castrop — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Jüngere männl. oder weibl.

Hilfskräfte

sofort gesucht.

Federnwerk Castrop
Marktstraße 20

Gebrauchter

Küchenherd

RM 50.—, zu verkaufen. Wo, sagt der „Stadtanzeiger".

Drahthaar-Jagdhund

weiß-braun, auf den Namen „Blitz" hörend, am Sonntag entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung.

Clemens Felling, Castrop-R. 4
Adolf-Hitler-Straße 130.

Bist Du in der NSV.?

Gesucht wird zum 1. Mai eine nicht zu junge, umsichtige und gesunde

Hausgehilfin

Einige Kochkenntn. erwünscht. Ruhiger, kleiner Haushalt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen